

Wo ein Dichter von seinen Versen lebt

Der geistige Arbeiter in Ungarn

Wollte man einen österreichischen Lyriker fragen, ob er vom Ertrag seiner Gedichte leben könne, so würde er wohl recht herzlich lachen, denn für mehr als für ein Gabelbrühstück reicht es pro Monat bestimmt nicht. Wollte man einen jungen Kunsthistoriker, der am 28. Juni sein Abschlußzeugnis in die Hand bekam, mitteilen, daß er am 1. Juli eine Stelle im Museum antreten werde, so würde er glauben, es mit einem zynischen Spaßmacher zu tun zu haben, denn er weiß, daß er nach beendigem Studium vor dem Nichts steht.

Und doch sind dies nur zwei Beispiele, willkürlich herausgegriffen aus einem Land, wo es nicht nur möglich, sondern sogar selbstverständlich ist, daß ein Dichter von seinen Versen lebt und daß der junge Wissenschaftler sofort beschäftigt wird. Ich habe bei einem Besuch in zahlreichen ungarischen kulturellen Institutionen und Verbänden Gelegenheit gehabt, mich gründlich über die wirtschaftliche Lage der geistigen Arbeiter und der Künstler zu informieren, ich habe mir Honorarabrechnungen und Anstellungsdekrete zeigen lassen, ich habe sogar Fangfragen gestellt, um sicher zu gehen. Nun, es ist wirklich so — alle Forderungen, die die geistigen Arbeiter in Oesterreich stellen, die Pläne eines kulturellen Aufbaues von denen die Besten unseres Volkes — nicht nur die Kommunisten — träumen, in der Ungarischen Volksrepublik sind sie bereits Wirklichkeit geworden. Und es ist doch mehr als merkwürdig, daß die ungarische Wirklichkeit oft bis ins kleinste mit den fachlichen und speziellen Forderungen unserer Fachverbände übereinstimmt. Sie geht freilich noch vielfach darüber hinaus und zeigt neue Möglichkeiten der Hilfe für den Wissenschaftler und den Künstler.

Kunst ist ein Bedürfnis geworden

Daß dies in den wenigen Jahren des Bestandes der Ungarischen Volksrepublik möglich geworden ist, muß man zwei Tatsachen zuschreiben. Dem ungeheuren wirtschaftlichen Aufbau des Landes entspricht ein ebenso gewaltiger Aufbau der kulturellen Einrichtungen, Kulturheime, Bibliotheken, Theater, Kinos schießen aus dem Boden, die Vielzahl der neuen Bauten will mit Bildwerken geschmückt werden, der jahrzehntelang vernachlässigte Bestand der Museen und Denkmäler, das vollkommen neu aufgebaute Schulwesen und der in die Breite gehende wissenschaftliche Forschungsbetrieb zieht einen Bedarf an geistigen Arbeitern nach sich, wie es in der Geschichte des Landes noch niemals der Fall sein konnte. Es ist heute bereits so, daß jeder fertig werdende Akademiker ein halbes Jahr vor den Schlußprüfungen ein halbes Dutzend Angebote in der Tasche hat, und daß der Ministerrat selbst entscheiden muß, nicht ob der Betreffende angestellt wird, sondern wem er schließlich zugesprochen wird.

Der zweite Grund des wirtschaftlichen Aufschwungs der geistigen Arbeiter liegt darin, daß sie sich ihre Fachverbände geschaffen haben, die über das materielle Wohlergehen ihrer Angehörigen zu wachen haben und eine Rechtsstelle darstellen, die die Errungenschaften der manuell Arbeitenden in der Volksdemokratie in gleicher Weise für die geistigen Arbeiter sichert. Man muß allerdings dazu sagen, daß die scharfe Gegenüberstellung von geistiger und manueller Arbeit schon gar nicht mehr stimmt, denn zusehends wird die manuelle Arbeit die Arbeit von Technikern und andererseits wechseln Massen von Arbeitern und Bauern in die kulturelle Tätigkeit hinüber.

Der Künstlerfonds

Den Verbänden der Schriftsteller, der bildenden Künstler, der Musiker und der Theater- und Filmleute steht als staatliches Organ der entsprechende „Künstlerfonds“ zur Seite. Hat der Fachverband für die fachlichen Angelegenheiten zu sorgen, so ist der „Fonds“ die Rechtsstelle, die Verrechnungsstelle, die Versicherung und vor allem die Stelle, bei der man die zahllosen Vergünstigungen erhält, die der volksdemokratische Staat den geistigen Arbeitern zur Verfügung stellt.

Der Schriftstellerfonds

An Hand der Einrichtungen des „Schriftstellerfonds“ soll gezeigt werden, mit welchen wirtschaftlichen Vorteilen der ungarische Schriftsteller rechnen kann. Die Fonds der anderen Sparten sind in ähnlicher Weise aufgebaut.

Die Mittel des Fonds werden vom Staat und von den Schriftstellern, die 4 Prozent ihres Honorars einzahlen, bereitgestellt. Der Fonds zahlt nun den hauptberuflich tätigen Schriftstellern monatlich feste Beträge aus, so lange, bis ein Buch fertig geschrieben und vom Verlag angenommen ist. Er zahlt weiterhin an die jungen und nebenberuflich tätigen Schriftsteller Stipendien, er bezahlt den sogenannten „Schöpferurlaub“, der gewährt wird, wenn ein Schriftsteller ein Arbeitsvorhaben nachweist. Der Schriftsteller kann den Schöpferurlaub entweder zu Hause oder in den beiden Heimen des Schriftstellerverbandes in Wischegrad oder in Sari Patak verbringen. In den Heimen zahlt er 8 bis 20 Forint, je nach seiner wirtschaftlichen Lage, Tagespension. Der Verband erwirkt weiterhin Studienurlaube, die am Ort der beabsichtigten Handlung der Dichtung (Betrieb, historische Stätte, Landschaft, Landwirtschaft) verbracht werden. Um den Schriftstellern den großen Vorteil der Betriebsverpflegung in irgendeiner Form zu bieten, werden für sie eigene Gaststätten errichtet. Ein Besuch im Schriftstellerheim in Wischegrad hat uns so-



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző:
Cím:

Horváth, Festivál
Wo ein Dichter...

Forsai: Műv. Népsz. Műv. 1952. III. 3.

Oszályozás

81

Idő:

1952

Személy:

Helyszám:

st

wohl von der herrlichen Lage des Heims, von der Möglichkeit des ruhigen und ungestörten Arbeitens, aber auch von der Nahrhaftigkeit der dortigen Verpflegung überzeugt.

Schriftsteller mit Kollektivvertrag

Der Schriftstellerfonds hat aber auch die Kollektivverträge der Schriftsteller mit den Verlagen, den Theatern, dem Radio und dem Film abgeschlossen und so zum erstenmal in der Geschichte des schriftstellerischen Honorars dieses der Willkür des Abnehmers geistiger Produkte entrissen. Die bis ins kleinste Detail durchgearbeiteten Honorarsätze werden wohl nur den Fachmann interessieren, doch sollen die wichtigsten davon genannt werden, um eine allgemeine Vorstellung von den Verdienstmöglichkeiten des ungarischen Schriftstellers zu geben.

Ein Buch wird nach einem Normalbogen mit 40.000 Buchstaben berechnet. Für einen solchen Normalbogen erhält der Schriftsteller bis zu einer Auflage von 15.000 Stück — 1200 Forint. Die erste Auflage eines Buches also mit etwa 320 Seiten wird demnach mit 24.000 Forint honoriert. Eine Auflage von 15.000 Stück ist binnen zwei Wochen ausverkauft, so daß in der Regel mehrere Auflagen notwendig sind. Gedichte bis zu hundert Zeilen werden mit 200 Forint, längere und besonders wertvolle bis zu 1000 Forint honoriert.

Da es in Ungarn nicht weniger als fünf literarische Revuen, ein literarisches Zweiwochenblatt und zahlreiche Zeitungen gibt, die ständig Gedichte drucken, so ist es alltäglich, daß für ein Gedicht schließlich 1000 Forint Honorar einlaufen. Der Kollektivvertrag enthält aber beispielsweise für den Verleger auch die Verpflichtung — höre es lieber österreichischer Schriftsteller — sich binnen sechs Wochen für Annahme oder Ablehnung des Buches zu entscheiden und es bei Annahme innerhalb eines Jahres herauszubringen.

Für abendfüllende Radiohörspiele (1¼ Stunden) werden Honorare bis zu 4000 Forint bezahlt (bei Wiederholung 50 Prozent), beim Film kann man als Schriftsteller mit Filmnovelle, Drehbuch und Filmprämie 60.000 bis 90.000 Forint verdienen.

Diese Sätze würden nichts bedeuten, wenn, wie wir uns selbst überzeugen konnten, nicht das literarische Leben Ungarns, seine riesigen Auflagenzahlen und Titellanzahl, seine vollen Theater und seine auf Hochtourneen arbeitende Filmindustrie allen schriftstellerisch tätigen Menschen die Gewähr bieten würde, das Geschriebene tatsächlich gedruckt zu sehen.

Die Kunstpreise

Die Lage der bildenden Künstler ist mindestens ebenso gut wie die der Schriftsteller. Am Bau des Untergrundbahnhofes „Volksstadion“ sind allein acht Maler nur bei einem Mosaik beschäftigt, die bildhauerischen und die Aufträge für Maler gehen in die Dutzende. In Ungarn sind die von unseren Künstlern geforderten zwei Prozent der Bausumme jedes Neubaus bereits Tatsache geworden. Den Verkauf der Bilder und der Reproduktionen regelt der Künstlerverband, der eigene Kunstgeschäfte betreibt. Bei den

bildenden Künstlern sind feste Honorarsätze schwieriger aufzustellen, doch haben sich die ungarischen Künstler Mindestsätze erkämpft, die keinesfalls unterboten werden dürfen; den endgültigen Betrag entscheidet dann ein Kuratorium. Die Stadt Budapest zahlt für eine lebensgroße Statue 60.000 bis 90.000 Forint.

Für jede Künstlerkategorie gibt es eine große Anzahl von Preisen, mit finanziellen Vorteilen verbundene Ehrungen und zahlreiche Wettbewerbe. Außer dem Kossuth-Preis, der für eine einmalige Leistung verliehen wird, gibt es für die bildenden Künstler den Munkacsy-Preis, für die Musiker den Enkel-Preis und für die jungen Dichter den Josef Attila-Preis. Die Titel „Verdienter Künstler“ und „Volkskünstler“ verpflichten beispielsweise die Theater, dem betreffenden Künstler ein Mindesthonorar von 2400 beziehungsweise 3000 Forint pro Monat zu bezahlen. In Wirklichkeit erhalten diese natürlich weit höhere Gagen, doch können sie niemals mehr unter diese Beträge kommen, die auch die Grundlage für die Pensionsberechnung sind.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Am auffallendsten ist in Ungarn der Nachwuchs von wissenschaftlichen Beamten in den Ministerien, den Museen, den zentralen Körperschaften und wissenschaftlichen Instituten. Wir haben an zahlreichen Stellen einen jungen Schriftsteller als leitenden Referenten, einen jungen Kunsthistoriker als Museumsdirektor und einen jungen Wissenschaftler als Leiter eines Instituts getroffen. Das bedeutet keineswegs, daß auf alte und bewährte Kräfte verzichtet wird, sondern ist allein die Folge der großen Vermehrung der Planposten und wissenschaftlichen Stellen. Der Leiter des Instituts für deutsche und österreichische Literatur — ja, so ein Institut gibt es an der Budapester Universität! — erzählte uns, daß er das Institut vor vier Jahren ohne eine einzige bezahlte Stelle errichtet hat. Heute hat das Institut fünf wissenschaftliche Planposten. Im Volkskundemuseum waren bis zum Jahre 1947 fünf wissenschaftliche Beamte tätig, heute sind es dreißig. In der Pflanzenversuchsstation in Martonvasar sind acht Pflanzenphysiologen angestellt.

Haben die geistigen und künstlerischen Berufe Lebens- und Arbeitsmöglichkeit, dann zeigt dies auch sofort den Erfolg. In Budapest gibt es nur ausverkaufte Theater, die „Theaterkrise“ ist zu einer „Theaterkartenkrise“ geworden, denn man bekommt ganz einfach keine Karten, obwohl jetzt im Sommer zehn (!) Theater in Budapest spielen. Die Hauptstädtische Galerie hatte vor 1945 jährlich 3000 Besucher, jetzt weist sie jährlich 42.000 auf, die Städtischen Büchereien in Budapest haben 130.000 Leser (viermal soviel als in Wien), die Ausstellungen der Stadt Budapest allein werden im Jahr von 200.000 Personen besucht. Die wissenschaftlichen Kurse (etwa unseren Volkshochschulkursen entsprechend) hatten 1951 nicht weniger als 300.000 Hörer.

Kunst und Wissenschaft sind in Ungarn in Bewegung. Schon heute zeichnen sich die Konturen einer Gesellschaft ab, in der ein Volk von Technikern, Wissenschaftlern und Künstlern das Leben bestimmt.

Ferdinand Wernigg: